

F r ü h j a h r s a k a d

V o r t r ä g e

Ort: Universität Ulm, Oberer Eselsberg,
Hörsaal 4/5, evtl. Großbildübertragung
in Hörsaal 2

Beginn: 10.00 Uhr (bis ca. 12.00 Uhr)

Montag, 27. März 1995

Eröffnung der "Frühjahrsakademie 1995"

Prof. Dr. Wolfgang Pechhold
Rektor der Universität Ulm

Prof. Dr. Reinhardt Rüdel
Sprecher des Vorstandes des ZAWiW

Einführung in das Programm

AOR Carmen Stadelhofer

Leiterin des wissenschaftlichen Sekretariats/der Geschäftsstelle des ZAWiW

Montag, 27. März 1995 - nach der Eröffnung

Prof. Dr. Ulrich Weiß

Humboldt-Studienzentrum der Universität Ulm

Sich in der Politik heute orientieren - Wege durch ein schwieriges Problemfeld

Sich in der Welt geographisch, ja sogar astronomisch zurechtzufinden, scheint relativ leicht im Vergleich zur Orientierung im Politischen. Dort hat man es zu tun mit der Wechselhaftigkeit und Zufälligkeit menschlichen Handelns, aber auch mit dem Konflikt unterschiedlicher Interessen, Zielvorstellungen und Werte. Gerade im Politischen zeigt sich die Krise des praktischen Orientierungswissens heute.

Im Vortrag wird eine Art "Ortsbesichtigung" vorgenommen. Es werden Felder begangen, die traditionellerweise Orientierung versprechen: Wissenschaft, Religion, philosophische Weltanschauung, Ideologie, Utopie, die Rationalität des praktischen Erfahrungswissens. Eigenart, Leistungsfähigkeit und Grenzen dieser Felder werden problembezogen abgeschätzt, um dann einen spezifisch philosophischen Vorschlag zum Umgang mit ihnen zu formulieren.

Dienstag, 28. März 1995

Prof. Dr. Rüdiger Seydel

Abt. für Numerik, Universität Ulm

Mathematik: Schlüsseldisziplin der Hochtechnologie

In allen Bereichen der Wissenschaft ist ein zunehmender Trend zur Mathematisierung erkennbar. In der Zukunft werden viele Forschungsprojekte und technische Entwicklungen davon abhängig sein, große Gleichungssysteme mit Computern zu lösen. Dem wachsenden Bedarf an Mathematik entspricht ein Wandel innerhalb dieser Disziplin; neue Teilgebiete wie Numerik, Operations Research oder Stochastik sind entstanden. Einige Universitäten bieten den Studiengang Technomathematik an.

Der Vortrag wird erläutern, wie sich komplizierte reale Vorgänge rechnerisch simulieren lassen. Dabei wird klar werden, warum das klassische Experiment immer häufiger durch eine Simulation im Rechner ersetzt wird. Denkmodelle aus mathematischen Gleichungen treten an die Stelle von realen Modellen. Die Mathematik liefert nicht nur Resultate und tiefere Einsicht, sondern auch eine angemessene Sprache. Mathematik ist Schlüsseldisziplin der Hochtechnologie.

 **Mittwoch, 29 März 1995**

Dr. jur. Dietrich Eberhard
Kanzler der Universität Ulm

**Die Universität im Spannungsfeld zwischen Selbstbestimmung und Fremdbestimmung
(gibt es - noch! - Hochschulautonomie und was bedeutet sie?)**

Das Grundgesetz bestimmt in Art. 5 Abs 3: "(Kunst und) Wissenschaft, Forschung und Lehre" sind frei; nach der Landesverfassung, nach dem Hochschulrahmengesetz und dem Universitätsgesetz von Baden-Württemberg haben die Universitäten "das Recht auf Selbstverwaltung im Rahmen der Gesetze". Aber was bedeutet das konkret? Wissenschaftsfreiheit und Hochschulautonomie werden meist als Synonyme gebraucht. Die individualrechtliche und institutionelle Seite aber sind zu unterscheiden, im ungünstigsten Fall können sie sogar in Gegensatz zueinander geraten. Die Hochschulautonomie wird traditionell als der Freiheitsraum definiert, der der Universität ihren je eigenen Bereich des eigenverantwortlichen Wirkens und Gestaltens der Forschung und Lehre frei von staatlicher Einflußnahme garantiert. Dahinter steht das Humboldtsche Ideal des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses des Gelehrten in "Einsamkeit und Freiheit". Inhalt und Grenzen dieses Freiheitsraumes sind historisch gewachsen und müssen unter den jeweiligen Rahmenbedingungen immer wieder neu konkretisiert und ggf. auch verteidigt werden. Letztlich geht es dabei um das oder die "Leitbilder" der Universität in der Staatsverfassung und dem Gesellschaftssystem von heute.

Zu der gekömmlichen Grenzziehung zwischen dem Bereich "autonomer" Wissenschaft und der staatlichen Einflußsphäre, die sich z.B. in Angelegenheiten des Haushalts, des Personals, der Beschaffung der Gebäude etc. auswirkt, tritt nun das Problem einer stärkeren Einflußnahme gesellschaftlicher Gruppen und Mächte (oder zumindest der Versuch, Einfluß zu nehmen) hinzu. Diese Einflußnahme ist meist subtiler, weil eher indirekt, kann jedoch die Wissenschaftsfreiheit nicht weniger einschränken.

Schließlich ist ganz pragmatisch zu fragen, was kann eine Universität heute noch eigenverantwortlich selbst entscheiden und gestalten und wie sollten und müssen ihre Freiheits- und Entscheidungsräume sein? Nicht zuletzt ist dann auch zu fragen, wie die Universität ihre Verantwortung, die mit Freiheit untrennbar verbunden ist, wahrnehmen kann.

 **Donnerstag, den 30. März 1995**

Prof. em. Dr. Helmut Schraudolf
Abt. Allgemeine Botanik, Universität Ulm
Biologie am Ende des 20. Jahrhunderts:
Ökologie, Molekularbiologie, Biotechnologie, Gentechnik

Die Geschichte naturwissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung vollzieht sich nicht unabhängig von den Tendenzen, die den parallel laufenden philosophischen, politischen und kulturellen Entwicklungen innewohnen. Die Geschichte der Naturwissenschaft ist immer auch Teil der Zeitgeschichte. Manchmal offen, oft schwer eruierbar, aber immer erst im historischen Bezug wird dieses wechselseitige Bedingtheitsverhältnis evident. Diese Abhängigkeit gilt zweifellos auch für die modernen Forschungsmethoden in der Biologie, die mit den Schlagworten Ökologie, Molekularbiologie, Biotechnologie und Gentechnik umschrieben werden können, ebenso wie für die mit ihrer Hilfe gewonnenen Erkenntnisse. Für den in diesen Forschungsmethoden aktiv tätigen Naturwissenschaftler sind beide einstweilen nur referierbar. Für einige Aspekte der heutigen biologischen Forschung soll dies in diesem Vortrag versucht werden. Die Frage ihrer historischen Bedingtheit muß von einer späteren Generation erarbeitet werden.

 **Freitag, den 31. März 1995**

PD. Dr. Rainer Hess
Abt. Psychiatrie II, Universität Ulm
Das Problem der Sucht im Wandel der Gesellschaft

In den letzten zwei bis drei Jahren hat sich die Haltung der Politik zur Frage der Methadon-Behandlung bzw. Substitution der

in den letzten zwei bis drei Jahren hat sich die Haltung der Politik zur Frage der methadon-Behandlung bzw. Substitution der Opiatsucht um fast 180° gedreht. Während davor selbst die kontrollierte wissenschaftliche Programme der Methadon-Behandlung verteufelt wurden, wird jetzt ernsthaft diskutiert, ob man nicht den Süchtigen ihren Suchstoff geben soll, sofern dies nur billig ist, um damit Ruhe vor ihnen zu haben.

Diese dramatische Wandlung der gesellschaftlichen Haltung gegenüber einem bestimmten Teil des Suchtproblems wird zum Anlaß genommen, die Ursprünge süchtigen Verhaltens zu untersuchen und die Beziehungen dieses Verhaltens zu allgemein gesellschaftlichen Maßstäben und umgekehrt zu durchleuchten. Es wird dabei deutlich werden, daß Sucht nicht so sehr Fehlverhalten oder Krankheit eines einzelnen ist, daß süchtiges Verhalten vielmehr durch ein kompliziertes Zusammenspiel individuellen Verhaltens mit Rückwirkungen auf die Gesellschaft und umgekehrt gesellschaftlicher Norme und Wertvorstellungen auf Verhalten und Freiheitsgrade des Individuums ist.